

Der Wolf dankt ab : Wolf Henkel, Präsident des SGV, übergibt sein Amt an Kaspar Schmid : ein Interview

Autor(en): **Henkel, Wolf / Settele, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wolf Henkel (Bild oben) übergibt die Präsidentschaft des Schweizerischen Grafiker Verbandes (SGV) nach fünf Jahren an Kaspar Schmid, der im Vorstand bisher für das Ressort Ausbildung zuständig war. Christoph Settele hat Wolf Henkel über die Ziele des Verbands, die Erfahrungen und Zukunftsaussichten befragt.

Mit welchen Visionen haben Sie 1992 das Präsidentenamt des SGV angetreten?

Zweierlei war damals wichtig. Die verbesserte interne Kommunikation und die Verjüngung des Verbandes.

Ist die Verjüngung gelungen?

Ja. Im neu gewählten Vorstand sitzen alles jüngere Leute. Der SGV Förderpreis erleichterte es, an den beruflichen Nachwuchs heranzukommen. Dass man die Jungen bei einem Jahresbeitrag von 800 Franken nicht integrieren kann, war klar. Ein anderes Hindernis waren die statutarisch vorgeschriebenen fünf Jahre Berufserfahrung für SGV Mitglieder. Deswegen führten wir die Juniormitgliedschaft mit reduziertem Beitrag ein.

Wieviele Juniormitglieder sind es zur Zeit?

Im Moment sind es drei, aber wir hatten zeitweise bis neun, die inzwischen Vollmitglieder sind. Andere Junge waren von Beginn weg Vollmitglieder.

Einmal zwölf und jetzt noch drei. Ist das wirklich befriedigend?

Nein, das ist unbefriedigend. Es braucht dauernden Elan in der Mitgliederwerbung. Lässt der nach, passiert nichts mehr.

Was ist Ihre bitterste Erkenntnis aus diesen fünf Jahren?

Mir ist bewusst geworden, dass viele Gestalter überhaupt nicht politisch orientiert sind. Sie sehen ihre tägliche Gestaltungsarbeit, aber sie nehmen die damit zusammenhängenden wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Vorgänge nicht wahr, oder es interessiert sie einfach nicht.

In der Wirtschaft wird konsolidiert und fusioniert. Macht es heute, angesichts des radikalen Wandels des Berufsbildes, immer noch Sinn, dass zwei Verbände den Grafikberuf vertreten?

Das kennzeichnet die schweizerische Mentalität. Ich war am Anfang überhaupt kein Freund dieser Spaltung. Aber mit der Zeit wurde mir klar, dass zwei Verbände auch Vorteile bringen.

Es sind nämlich zwangsläufig doppelt so viele Leute aktiv. Und zudem hat sich der SGD dank der Spaltung positiv entwickelt und die Lethargie abgelegt. Trotzdem: Sobald sich zeigt, dass die beiden getrennten Verbände nichts Unterschiedliches mehr zustande bringen, kann man meines Erachtens über eine Fusion reden.

Wie reagiert der SGV auf die Expansion der Druckindustrie in den gestalterischen Bereich?

Wenn die Druckindustrie die gestalterische Kompetenz in ihren beruflichen Bereichen erhöhen will, können wir dem nicht im Wege stehen. Und wenn die Fachhochschulen ihren Hauptstudien eine hauseigene Grundausbildung voranstellen, wächst die Gefahr, dass der gewerbliche Beruf «Grafiker» immer mehr an Attraktivität verliert. Wenn der BIGA-Beruf «Grafiker», verbunden mit der Berufsmaturität, aber als gute Grundausbildung für das darauf aufbauende Fachhochschulstudium anerkannt wird – und dafür setzen wir uns ja bekanntlich ein – verläuft die Entwicklung positiv. Wenn nicht, sehe ich schwarz für die Weiterexistenz des herkömmlichen Grafikerberufs.

Im neuen Ausbildungsreglement ist eine verkürzte Grundausbildung geplant. Warum?

Die Verkürzung auf drei anstatt bisher vier Jahre soll die Gestalter zur Weiterbildung an den Fachhochschulen motivieren. Das Ziel ist eine kurze Grundausbildung und die Weiterbildung auf höherem Niveau. Bisher war das Problem, dass es für einen Grafiker nach einem Jahr Vorkurs und vierjähriger Ausbildung gar nicht mehr interessant war, sich an einer Höheren Schule für Gestaltung weiterzubilden. Die wollten endlich Geld verdienen.

Und dann wird der SGV ein Verband von Hochschulabsolventen?

Der SGV hat nur eine Zukunft, wenn er sich öffnet und auch für Absolventen der Höheren Schulen für Gestaltung und zukünftiger Fachhochschulen in-

Der SGV-Vorstand

Im SGV-Vorstand sind neben Kaspar Schmid (Ausbildung/Präsidium), Richard Rau (Förderpreis), Igor Schneebeli (Leitbild) neu gewählt: Lisa Jeanne Leuch (Externe Kommunikation/Wettbewerbe) und Andreas Peyer (Verbandsaktivitäten)

teressant wird. Das braucht aber ein neues Denken über den BIGA-Berufshorizont hinaus. Bisher gab es kaum ein Echo auf die Idee, man müsse den Verband öffnen.

Der SGV hatte bisher zwei Präsidenten, beides CI-Spezialisten. Was drückt das Corporate Design des SGV aus?

Das Erscheinungsbild ist überholungsbedürftig. Es ist typografisch sachlich und sauber umgesetzt, ein Ausläufer der sogenannten Schweizer Grafik. Es zeigt die klaren Vorstellungen und das seit 1982 aktuelle Berufsverständnis. Jetzt ist es Sache der Jungen, das Corporate Design mit einem anderen Verständnis zu gestalten.

Wieso liegt die letzte öffentliche Designdebatte des SGV so weit zurück?

Im letzten Jahr waren unsere Kräfte anderweitig absorbiert. Eine interessante Zukunftsperspektive wäre die: Der SGD, der den Anspruch hat, die Mehrheit des Berufsstands zu vertreten, wird der Hauptpartner des BIGA in Bezug auf Ausbildung. Dann könnte der SGV seine Energien mehrheitlich in ein lebendiges Austauschforum investieren.

Weg von der Ausbildung, würde das nicht eine völlige Neuorientierung der Verbandsziele bedeuten?

Der Verband ist verjüngt und das Ausbildungsreglement ist auf dem richtigen Weg. Die Zeit für eine Neuausrichtung wäre reif.

Welchen Rat geben Sie Ihrem Nachfolger Kaspar Schmid mit auf den Weg?

Ich wünsche ihm, dass er vorwärts gewandt agieren kann und sich so wenig wie möglich mit der SGV-Vergangenheit beschäftigen muss, und dazu gehört auch das Ausbildungsreglement, das demnächst in die Vernehmlassung geht. Er soll sich genügend Zeit freischaufeln, um sich der zukünftigen Entwicklung des Gestalterberufs und damit auch des Verbandes widmen zu können.

Christoph Settele

Der neue SGV-Präsident

Kaspar Schmid (43) war nach der Grafikerlehre längere Zeit im Ausland tätig: 1979–80 als Designer bei Pentagram Design in London, danach bis 1985 als Senior Designer und Projektleiter bei der gleichen Agentur in New York. 1986 kehrte er nach Zürich zurück und gründete hier mit seiner Partnerin Lize Mifflin ein eigenes Designstudio. 1990–92 war er Partner und Mitinhaber der Designagentur Eclat in Erlenbach. Nach dem Ausstieg bei Eclat startete er seine Designagentur neu. Seit 1996 ist er Vorstandsmitglied des SGV.

